London. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" fand gestern in Cardiff eine Sonderkonferenz von Delegierten aller Distrikte des vom Bergarbeiterverband von Südwales abhängigen Grubenbezirks statt. Der Verlauf ließ die Lage noch schwieriger erscheinen als bisher, da eine Arbeitsniederlegung jetzt allgemein als unvermeidlich betrachtet wird. Der Parlamentsabgeordnete Abraham, der den Vorsitz führte, gab der Ansicht Ausdruck, es könne wohl ein Weg zur Lösung der Schwierigkeiten gefunden werden. Wenn aber ein Bruch eintreten sollte, so wäre es ein Irrtum, anzunehmen, daß er nur von kurzer Dauer sein werde. Es würde im Gegenteil einer der längsten und hartnäckigsten Arbeitskämpfe der Geschichte werden.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 29. Juni.

—* Se. Majestät der König kam heute vormittag zur Erledigung von Regierungsgeschäften in das Residenzschloß und kehrte hierauf nach Wachwitz zurück. Zur Königlichen Mittagstafel waren geladen der bisherige Gesandte in Berlin, der künftige Staatsminister Graf Vitzthum und der demnächstige Gesandte in Berlin, Geh. Rat Freiherr von Salza und Lichtenau.

—* Der künftige Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt traf gestern abend hier ein und nahm im Hotel Bellevue Wohnung.

—* Professor Dr. Niemeyer vom Königl. Gymnasium in Chemnitz, der nach 36jähriger Wirksamkeit in den Ruhestand tritt, wurde zum „Studienrat" in der vierten Klasse der Hofrangordnung ernannt.

—* Zum Vorsitzenden der Kommission zur Prüfung der Unterstützungsgesuche von Familien der zum Militärdienst einberufenen Mannschaften wählte der Rat den jetzigen Vorstand des Militäramtes, Herrn Stadtrat Christer.

—* **Fünfzigjähriges Bürgerjubiläum.** Am 28. d. M. beging der Ehrenmeister der Buchbinder-Innung, Herr Wilhelm Adolf Mötig, Schulgutstraße 1, hier, das fünfzigjährige Jubiläum als Bürger der Stadt Dresden. Aus diesem Anlasse ist ihm ein Glückwunschschreiben der städtischen Körperschaften übersendet worden.

—* Mit dem 1. Juli tritt der Kultusministerial-Buchhalter Rechnungsrat Robert Julius Jungnickel in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlasse wurde ihm gestern vom Kultusminister Dr. Beck das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden ausgehändigt. Rechnungsrat Jungnickel, ein Veteran von 1866 und 1870/71, wurde, nachdem er viele Jahre Registrator bezw. Sekretär in der Königl. Kultusministerialkanzlei war, 1897 als 1. Buchhalter in die Königl. Kultusministerialkasse versetzt, wo ihm im Jahre 1905 der Titel und Rang als „Rechnungsrat" verliehen wurde. Nebenher war Rechnungsrat Jungnickel lange Jahre Kirchenbuchführer bei der Evangelischen Hofkirche zu Dresden und seit über 20 Jahren Kassen- und Rechnungsführer des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, welch letzteres Amt er auch noch als Pensionär weiter verwalten wird.

—* **Jencke-Gedächtnisfeier.** Am 27. Juni, dem Geburtstage des Gründers der Dresdner Taubstummenanstalt, des im Jahre 1801 verstorbenen Hofrats Johann Friedrich Jencke, fand stiftungsgemäß in der Kapelle der Anstalt eine Gedächtnisfeier statt, die der Verdienste Jenckes um das vaterländische Taubstummenbildungswesen und seiner Fürsorgebestrebungen für arme, kranke und erwerbsunfähige Taubstumme gedachte. Zur Hilfe für solche bedauernswerte Gehörlose hatte Jencke den Unterstützungsfonds gegründet. Die Zinsen dieser Stiftung im Verein mit einer Zuwendung des Herrn Geh. Rats Dr. Ing. Hans Jencke, des Sohnes des Gründers der Anstalt, wurden durch Herrn Dir. Köhler an 25 ältere, bedürftige Taubstumme als Unterstützungen sowie als Prämien für Schüler der ersten Klassen verwendet. Nach Schluß der Feier legten die Zöglinge auf dem Annenfriedhofe am Grabe Jenckes, den sie selbst nicht gekannt, dessen segensvolle Tätigkeit aber auch an ihnen noch wirkt, als Ausdruck des Dankes einen Lorbeerkranz nieder.

—* Die Hauptversammlung des Dresdner Hauptvereins der **Gustav Adolf-Stiftung** findet heute in Zittau statt. Zugegen sind 150 Delegierte der einzelnen Zweigvereine. Die große Liebesgabe von 7000 Mark wurde der Diaspora Schutzberg in Bosnien zugestanden. Die Diasporagemeinden Falkenberg in Oberschlesien und Znin in Posen erhielten je 1500 Mark.

—* **Die Dresdner Johannismärkte** sind bekanntlich von jeher von viel geringerer Bedeutung gewesen als die Frühlings- und Herbstmärkte. Wenn aber hierzu — wie diesmal — der Zinstermin unmittelbar vor der Türe steht, alle Lebensbedürfnisse ungewöhnlich hoch im Preise stehen, und außerdem auch noch regnerische Witterung, wie sie am ersten Markttage herrschte, kommt, so darf es nicht wundernehmen, daß sowohl der Besuch als der Umsatz in den verschiedensten Warensorten für die Mehrzahl der hierher gekommenen Händler, Handwerksmeister und kleineren Fabrikanten recht viel zu wünschen übrig ließ. Ueber den Verlauf des Verkaufsgeschäftes in den einzelnen gangbaren Artikeln ist nachstehendes zu berichten: Am besten wurden wieder Haushaltungsgegenstände umgesetzt. Emaillewaren erzielten ziemlich befriedigenden Umsatz. Eiserne Geschirre und Klempnerwaren wurden weniger gekauft. Die Töpfer verkauften leidlich, besonders wurden wieder die mehr kunstgewerblichen Erzeugnisse der Kohrener und Frohburger Töpfer gesucht. Leinen- und Baumwollwaren gingen ebenfalls schlecht ab. Das Gleiche gilt von böhmischen Glaswaren. Steingutwaren und kleine Nippessachen wurden etwas besser gekauft. Vogtländische und erzgebirgische Spitzen, Tülle, Gardinen und sonstige feinere Weißwaren fanden immerhin noch besseren Umsatz, auch die Händler mit Kleiderstoffresten und sonstigen Restposten verkauften leidlich. Ganz schlecht fanden wollene Sachen, warme Schuhe, Filzwaren usw. Absatz. Von den Handwerkern waren es Böttcher und Korbmacher, die wenigstens einen kleinen Posten ihrer vielen Waren umsetzten, die Schuhmacher klagten auch sehr über schlechtes Geschäft. Tischler- und Polstermöbel waren fast garnicht erschienen. Lederwaren, sowie sonstige Gerbereierzeugnisse waren ebenfalls nicht vertreten. Ziemlich gut wurden wieder Waschmaschinen umgesetzt, auch Leitern und sonstige landwirtschaftliche Geräte fanden vereinzelte Käufer. Erzgebirgische Holz- und Spielwaren wurden weniger verkauft. Täschnereierzeugnisse gingen schlecht.

—* **Der Zirkus Schumann** veranstaltete gestern einen sogenannten Gala-Abend mit besonders auserwähltem Programm, zu dem sich aber das Publikum trotz des vom Wetter begünstigten Jahrmarktstages nur in mäßiger Zahl eingefunden hatte. Den Besuchern freilich kam dieser Umstand insofern zu statten, als ihnen ein ungehinderter Ausblick nach der Manege vergönnt war. Auch Direktor Schumann hat dem Zuge der Zeit folgen zu müssen geglaubt und seinem früher rein zirzensischen Programm eine Fülle von Variété-Nummern eingefügt. So zeigt die Kremo-Familie ihre geradezu verblüffenden Leistungen, die zu bewundern den Dresdnern erst vor wenig Monaten Kommissionsrat Thieme durch ein Engagement im Victoria-Salon Gelegenheit gegeben hatte. Ferner zeigt Herr Cartella als eleganter Jongleur seine meisterhafte Kunst in originellen Tricks. Die hübsche Miß Alida produziert sich in schillerndem Jettkostüm auf dem schwankenden Strahldraht. Einer reichhaltigen akrobatischen Szene verleihen die Brüder Fratellini mit viel Glück eine hochkomische und dabei doch vornehme Note. Das Groteske wiederum, das nie im modernen Zirkus fehlt, vertreten die drei musikalischen Clowns Cornells; hinter ihren tollen Späßen verbirgt sich ein recht beachtliches musikalisches Talent. Ihr melodischer Leiteraufstieg auf abgestimmten Quietschen verdient den großen Beifall, der dieser originellen Idee gezollt wurde. Und doch wirken alle diese artistischen Leistungen im Rahmen der Varietébühne entschieden besser, weil das strahlende Rampenlicht und der Schein der Reflektoren auch den kleinsten Trick heraushebt, während in der hintergrundlosen, kahlen Zirkusmanege mit ihrem Oberlicht ein gut Teil des Effektes verloren geht. Zur vollen Geltung dagegen kommen die Leistungen des Unternehmers auf hippischem Gebiete. Die hohe Schule, die der junge Herr Schumann auf zwei prächtigen Tieren zeigt, kann nicht mehr übertroffen werden. Es ist eine Augenweide, Roß und Reiter so in eins verschmolzen zu sehen, wie hier. Und ein gar verwegener Reiter ist Schumann der Jüngere. Bei dem Hochsprung seines Hengstes aus dem Stand würde auch der Sattelfesteste sich wohl manchmal vom Rücken seines Tieres trennen; gestern war es nur der glänzende Zylinder, der unter der Heiterkeit des Publikums unter die Hufe geriet. Freiheitsdressuren in Vollendung zeigt Direktor Schumann. Hochbeinige, edle Tiere, Zwergpferdchen, Tigerwallache, Trakehner Rapphengste, Schottländer Ponys, kluge Hanse als Clowns, Springer usw., galoppieren nacheinander, entzückend gesäumt, durch die Rampenflügel in die Manege. In den Pausen ergötzen drollige Clowns durch bizarre Späße, Jockeis und temperamentvolle Reiterinnen durchmessen den Raum in tollkühnen Sprüngen und Pirouetten. Die Musikkapelle hat Anspruch auf ein besonderes Lob, was man nur selten den naturgemäß überanstrengten Zirkuskapellen ausstellen kann.

—* **Polizeibericht,** 29. Juni. In der Zeit vom 26. Juni d. J. abends bis zum 28. Juni morgens, sind noch unermittelte Personen mittelst Einbruchs in die in dem Lagerplatze der Holz-Handel-Industrie-Gesellschaft, Bremer Straße 10, gelegenen Kontorräume eingedrungen und haben dort Fenster, Türen, Geschäftsbücher, Telephonleitungen, das Telephon usw. in der gröbsten Weise beschädigt und zerstört. Schließlich haben die Täter noch die dem Arbeitspersonal gehörigen Biervorräte aufgestöbert, haben einige Flaschen getrunken und etwa 80 volle Flaschen an den auf dem Lagerplatze aufgestellten Holzstößen in übermütiger Weise zertrümmert. Der Täterschaft dringend verdächtig sind drei unbekannte Burschen, vermutlich Schulknaben, die am Sonntag, den 27. d. M., nachmittags, Unfug verübend, am Tatorte beobachtet worden sind. Beim Verlassen des Lagerplatzes scheinen sie betrunken gewesen zu sein und haben vermutlich einige Pakete blaue und weiße Kreide, sowie drei Stempel mit den Aufschriften: „Holz-Handel-Industrie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung"; „Absender geladen, Bahnniederlage 13, Bahnamtlich wiegen" und „Mangelhaft verpackt laut allgemeiner Erklärung vom 25. Februar 06" mit fortgenommen, da diese vermißt werden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalabteilung. — In dem 35jährigen Zimmermann Albert Bergmann von hier ist derjenige Betrüger ermittelt worden, der seit Anfang dieses Monats verschiedene Wirte dadurch zur Gewährung von Darlehen und Gestundung gemachter Zechen bewogen hat, daß er ihnen vorschwindelte, er sei Monteur für eine große Leipziger Firma und von seinen auf einem Neubau beschäftigten Arbeitsgenossen — er sprach von etwa 40 Mann — beauftragt, ihnen Gelegenheit zum gemeinsamen Einnehmen der Tagesmahlzeiten zu verschaffen. In dem jeweiligen Lokale erwähnte er dann hierbei, daß dieses wegen der Nähe der Arbeitsstelle hierzu sehr geeignet sei. Etwaige weiter Geschädigte wollen sich zu C. I. 983/09 bei der Kriminalabteilung melden. — Ein 16jähriges Dienstmädchen machte in Vorstadt Cotta am Montage einen Versuch, sich mit Lysol zu vergiften. Die Wohlfahrtspolizei sorgte für ihre Ueberführung nach der Heil- und Pflegeanstalt. — In seiner Wohnung in der Vorstadt Pieschen versuchte am Sonnabend nachmittag ein infolge längerer Krankheit und Arbeitslosigkeit schwermütig gewordener 46 Jahre alter verheirateter invalider Arbeiter seinem Leben durch Aufschneiden der Pulsader ein Ende zu geben. Nach der Anlegung eines Notverbandes durch einen herbeigerufenen Arzt wurde der durch starken Blutverlust bewußtlos gewordene Lebensmüde in das Friedrichstädter Stadtkrankenhaus eingeliefert.

—* **Die Feuerwehr** wurde gestern abend nach Querallee 4 und heute früh nach Ritterstraße 2 alarmiert. Am ersten Ort betraf es einen kleinen Küchenbrand, an zweiter Stelle handelte es sich um einen Rußbrand.

—* **Auf der Spur des Leipziger Mörders.** Allem Anschein nach hat die Berliner Kriminalpolizei einen glücklichen Fang getan. Am 7. Mai wurde bekanntlich in Berlin in der Körnerstraße die Witwe Ernestine Reschke niedergeschlagen. Bei diesem Raubanfall war, genau wie bei dem Verbrechen in der Windmühlenstraße in Leipzig, eine Beraubung des Geldbriefträgers geplant. Das „Leipziger Tageblatt" wies damals auf die Aehnlichkeit beider Verbrechen — das Aufgeben von fingierten Postanweisungen usw. — hin. Jetzt hat die Berliner Kriminalpolizei, wie gemeldet, einen Mann verhaftet, der als Helfershelfer, als der Schreiber der Postanweisungen in Betracht kommt. Sie verhaftete nämlich einen 20jährigen, aus Liegnitz gebürtigen Kellner namens Adolf Hartram. Ueber die Beziehungen des Verhafteten zu den Leipziger Mordtaten wird dem „Leipz. Tagebl." gemeldet: Der verhaftete Kellner schiebt alles auf den flüchtigen Bruno Lippmann. Dieser Lippmann, dessen Personalbeschreibung mit der des gesuchten „Winkler" auffallend übereinstimmt, trug zumeist eine schwarze Aktentasche bei sich, und eine solche Aktentasche spielte bereits vor 2½ Jahren bei jener sensationellen Mordaffäre in Leipzig eine Rolle. Unter ganz ähnlichen Umständen wurde dort am 17. Dezember 1906 der Geldbriefträger Rühner das Opfer eines Mordanschlags. Auch damals sind Postanweisungen von dem Täter selbst geschrieben worden. Die Personalbeschreibung Lippmanns stimmt im großen und ganzen mit der des gesuchten Winkler überein: Untersetzt, schmächtig, schwarzer Schnurrbart, und, was noch auffallender ist, er trug damals bei der Tat eine schwarze Aktentasche. Nun neigt die Berliner Behörde der Ansicht zu, daß zwischen der Mordtat in Leipzig und dem geplanten Attentat in der Körnerstraße zu Berlin ein Zusammenhang besteht. Der Kellner Hartram befindet sich im Untersuchungsgefängnis. Er leugnet entschieden, von dem Ueberfall auf die Witwe Reschke etwas zu wissen. Wilhelm Kayser, der den Berliner Geldbriefträger Eulenburg überfallen hat, will er nicht kennen. Er erklärte jedoch, als ihm das Bild des Komplicen Kaysers, des Arbeiters Drechsler, gezeigt wurde, daß er diesen wohl kenne, aber seinen Namen nicht wisse.

—* **Frauenstein.** (Burgen- und Heimatfest.) Am 26., 27. und 28. Juni fand in unserem freundlichen Gebirgsstädtchen ein Burgen- und Heimatfest zur Erinnerung an die vor 900 Jahren erfolgte Gründung der Burg Frauenstein, deren Ruinen zu den wohlerhaltensten Sachsens, ja Deutschlands gerechnet werden können, statt. Die Feier wurde, wie bereits gemeldet, ausgezeichnet durch die Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg nebst Gefolge. Anläßlich dieses Festes hatte die Stadt sich reich geschmückt, jedes Haus war mit Kränzen oder Girlanden und Fahnen ausgestattet, ebenso waren Ehrenpforten errichtet worden. Die Feier wurde am Sonnabend abend durch einen im Saale des Gasthofs „Zum goldnen Löwen" abgehaltenen Festkommers eingeleitet. Die Instrumentalmusik wurde von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 178 in Kamenz trefflich ausgeführt. Gesangsvorträge des Männergesangvereins „Liedertafel", Duette und allgemeine Gesänge waren zwischen die einzelnen Ansprachen eingestreut. Die Hauptansprache hielt Herr Pastor Dr. Martin Hasse, Sohn des letzten Superintendenten Frauensteins, des Kirchenrats Lic. theol. Dr. Hasse. Jubelnder Beifall wurde dem geschätzten Redner für seine trefflichen, von echter Heimatliebe durchdrungenen Worte zuteil, wie auch allen übrigen Ansprachen reicher Beifall gespendet wurde. Waren schon am Sonnabend Hunderte ehemaliger Frauensteiner, zum Teil aus weiter Ferne, herbeigeeilt, so brachte die Sekundärbahn am Sonntag Tausende ehemaliger Frauensteiner beiderlei Geschlechts nach der geliebten Heimatstadt, wie auch die nähere und weitere Umgebung Hunderte um Hunderte von Teilnehmern entsandte. Nach einem Weckrufe fand auf dem Friedhofe um 8 Uhr eine erhebende Gedächtnisfeier statt, woran sich um 9 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche schloß. Von 11 bis 12 Uhr fand vor dem Rathause Platzmusik und um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im „Goldnen Löwen" statt. Nachmittags 3 Uhr erschienen Prinz und Prinzessin Johann Georg nebst Ge-

---

tes Märchen („Aladdin"), ohne dauernde Erfolge zu erringen oder es den zeitgenössischen romantischen Dichtern Deutschlands, deren hervorragendste er auf seinen vielen weiten Reisen — auch ein dänischer, germanischer Zug! — kennen gelernt hatte, gleich zu tun. Erst, als er seinem Volke den „Hakon Jarl" schenkte, hatte er das ruhmvollste Feld seines Schaffens erreicht: die nordisch-nationale Tragödie. Aus all seinen Werken spricht aber in der Schönheit dem poetischen Duft ihrer Sprache, ihrem kernigen sittlichen Gehalt doch ein wirklicher Dichter. Einen reinen, edlen Geist und warmen Patrioten, eine meisterhafte Klarheit und Plastik des Aufbaues, eine außerordentliche Kraft der Phantasie und Feinheit der Stimmung müssen wir auch da bewundern, wo wir der seelischen Entwicklung, dem technischen Aufbau nicht beistimmen. Wollen wir ganz den echten, altnordischen Oehlenschläger, so müssen wir mit „Axel und Walbora" in das romantische Dämmer des Drontheimer Domes tauchen. Freilich — Oehlenschläger hat den nationalen altnordischen Ton wohl erstrebt, doch zumeist in die gefühlsselige Romantik seiner Zeit zerfließen lassen. Seine dichterische Schwungkraft war nicht groß genug, um sich ganz von der empfindsamen Gefühlsweit seiner Umgebung frei zu machen. Der starken altnordisch-nationalen Seite seiner Kunst steht eine schwächere internationale deutlich genug gegenüber. Auf seinen großen europäischen Reisen haben's ihm namentlich Italien und Deutschland angetan. Daneben, wie so vielen Nordländern, der Orient. Die Romantik seiner Natur entsprach da aufs glücklichste der Romantik seiner Begabung. Der „Correggio", die „Glücksritter", die „Mönchbrüder" und manch anderes führen uns mit großer Treue und Anschaulichkeit mitten hinein in italienisches Leben. Anderseits, die nächtliche Romantik des Kölner Domes in „Reichmut von Adocht", die dunklen Tannen des Harzes im „Eremit", die des Schwarzwaldes und der Vehmhöhle beim alten Badener Schlosse in der rührsamen romantischen Novelle „Das Gemälde" und so manch andere Erzählung geben ein autheobachtetes Bild deutscher Landschaft, deutschen Volkslebens. Gen Osten flog seine romantische Phantasie in den „Morgenländischen Erzählungen" und einigen orientalischen Märchen, ins Zauberland einer erträumten Märchenwelt im Roman „Die Inseln im Südmeere". Heute ist er in Dänemark etwa in die Stellung Klopstocks bei den Deutschen gerückt: verehrt, doch wenig gelesen. Rützebecks „Dänischer Sommer" zeigt das sehr drollig: Helge sagt jedesmal Maren mit einigen Oehlenschlägerschen Zitaten mit Sicherheit in die Flucht; er zitiert ihn aber nur, wenn er — recht schlechter Laune ist.

Grundtvig (1783—1872) betonte mehr die praktisch-soziale Seite dieser nationalen Bewegung. Seine lutherisch-nationale Volkslehre kam zu ungeheuerem Einfluß in Dänemark. Sein Ziel war Besserung der ideellen Lebensbedingungen breiter Volksschichten. Dies suchte er durch eine in den von ihm begründeten, segensreichen Volkshochschulen (freie Vorträge für Erwachsene) erteilte Lehre einer Weltanschauung zu erreichen, die die altnordische Schwärmerei, die Liebe zum eigenen Volkstum und den lutherischen Glauben zu einem eigenartigen und der romantischen und phantastischen Züge nicht ganz entbehrenden Ganzen einten. Diese religiös-nationale Volksbewegung wußte er durch eigene zahlreiche religiöse und phantastische Dichtungen zu vertiefen und zu verbreiten.

An den altnordischen Grundcharakter in Oehlenschlägers nationalen Werken knüpfte der „alte Hartmann" nun mit Vorliebe an. Mit ihm und mit Oehlenschläger werden die altnordischen Eddastoffe der isländisch-norwegischen Literatur wieder lebendig. In der „Walküre" und „Thrymskviden", jener kraftvollen und humorgewürzten Sage von Thor, Loki und dem Riesen Thrym, die im 15. Jahrhundert in freilich gemilderter Form zur norwegischen und dann zur dänischen und schwedischen Volkssage wurde, baut Joh. P. E. Hartmann (1805—1900) die national-dänische Gattung der von Schall-Galeotti und Fröhlich-Bournonville geschaffenen Operuballetts in den 60er Jahren weiter aus. Er eifert Oehlenschläger in der Musik nach. Zu dessen Trauerspielen „Axel und Walbora" und „Correggio" schreibt er Ouvertüren, zur Tragödie „Olaf der Heilige" schon Ende der 30er Jahre eine vollständige, zu den „Goldenen Hörnern" eine melodramatische Musik. „Hakon Jarl", „Yrsa", „Baldurs Tod", vor allem aber die wunderbare musikalische Verkörperung der alten Völusps, jener Zeiten ums Abendrot des Heidentums, als die Völven, die weisen Frauen in gespenstigem Aufzug, den Zauberstab in der Hand, vom Zauberstuhle aus in den Bauernhöfen die Zukunft weissagten, unter dem Titel: „Der Völve Weissagung". In diesen Werken hat die nationale romantische Literaturbewegung im Norden die charakteristischste und herrlichste Wiedergeburt in der Tonkunst gefunden. Ihnen steht eine zweite Gruppe Hartmannscher Werke gegenüber, in denen der Meister, im Stofflichen mit feinem Instinkt die Idylle, die Naturschilderung oder liebenswürdige Züge aus heimischer Sagen- und Märchenwelt bevorzugend, zum erstenmal rein dänische Töne anschlägt. Dahin gehören vor allem die köstlichen Kompositionen Andersenscher Dichtungen. Bedauerlich bleibt's jedenfalls, daß die zahlreichen dänischen romantischen Kleinmeister des Gade-Hartmann-Zeitalters und der späteren Zeit sich viel mehr an Gade und die deutsche, Mendelssohn-Schumannsche Romantik, als an den verehrungswürdigen „alten Hartmann" schlossen. Künstler wie Louis Glaß, einer der feinsten Charakterköpfe neuerer dänischer Musik, dem gelegentlich beim Anblicke einer alten Burgruine auf Streifzügen „Ins Freie" jener Hartmann-Oehlenschlägersche altnordische Recken- und Märenton noch ganz wundervoll zu Gebote steht, oder Männer wie Gotfred Matthison-Hansen, der ihn manchmal in seinen Volkstänzen trifft, bleiben doch einigermaßen Ausnahmen. Gade wurde später leider durch die deutsche Romantik mit Mendelssohn von der echt dänischen Färbung, der wundervollen verschleierten und phantastischen Ossianpoesie und Nordlandstimmung seiner Frühwerke auf Leipzigs Boden allzusehr abgelenkt. Und ihm neigen sich nicht nur Hartmanns Sohn Emil, sondern auch Winding, die Matthison-Hansen, Bechgaard, Hornemann und wie die Meister dieser Zeit alle heißen, in erster Linie zu. So schwanken ihre Werke zumeist zwischen den beiden Polen: Heimat und Weltbürgertum, Volkstum und Akademie, hin und her. Dänisch aber bleibt doch auch im letzteren Falle immer die eigentümlich gedämpfte musikalische Farbenpalette, die ruhige Heiterkeit, Anmut und Natürlichkeit ihres Empfindens. Und heimlich berührt auch dann noch die Lust zu Kleinmalerei, zu Satire und liebenswürdig-ironischem Humor, der ganz leise Unterton einer im Kleinen zufriedenen, mitunter ein wenig philiströsen Bürgerlichkeit. Dänisch ist endlich die Liebe zu den Kleinen in Andersens Geist, der gerade die musikalische Jugendliteratur später in Louis Glaß' „An die Kinder", Fini Henriques' „Bilderbuch" oder Toffts „Kätchens Erlebnisse" so köstliche Beiträge aus dem Inselreiche verdankt.

SLUB
Wir führen Wissen.